

Vom Sinn im Leben

Predigt zur Christnacht 2021

Unterschiedliche Antworten

Liebe Schwestern und Brüder, „Was gibt Ihrem Leben Sinn?“ Bei einer Umfrage haben vor kurzem 3.200 Menschen darauf geantwortet. Das Ergebnis ist in der Novemberausgabe der Zeitschrift Christ & Welt zu finden. Während „Religion“ dabei mit 14,8% nur auf dem neunten von zehn Plätzen liegt, lediglich noch gefolgt vom „Geld“ mit 12,5%, ist es für über 73% der Befragten – und damit auf Platz eins – die Familie, die ihrem Leben Sinn gibt; fast 67% finden den Sinn in der Liebe und für etwa 66% sind es die Freunde. Unklar ist freilich, wie die Fragen gestellt wurden; damit kann man ja schon Antworten beeinflussen. Unklar ist zudem, was da unter „Religion“ verstanden wurde: etwas Isolierbares und Ausschließliches oder etwas Hintergründiges und Umfassendes. Auf jeden Fall spiegelt sich auch in diesen Ergebnissen wider: Sinn erfahren wir Menschen, wenn wir über unseren eigenen Horizont hinaus leben und uns etwas oder jemandem außerhalb unserer selbst hingeben. Die Kontakte zu anderen Menschen sind dabei von großer Bedeutung. Oft wird uns das im Alltag gar nicht so sehr bewusst. Manche Beziehungen fühlen sich da ganz selbstverständlich an. Erst wo sie fehlen, merken wir die Lücke. Wo jemand aber das Gefühl hat, über sich selbst hinaus keine Berührungspunkte und auch keine Wirkung zu haben, verspüren er oder sie eine tiefe Einsamkeit und oftmals auch eine Sinnleere und Sinnlosigkeit. Nicht nur an Weihnachten ist das wahrnehmbar. Aber in dieser Zeit – und gerade jetzt zum zweiten Mal wieder unter Corona-Bedingungen – werden wir als Gesellschaft besonders nachdrücklich auf solche Menschen aufmerksam gemacht, die darunter leiden, irgendwo am Rande oder im Abseits leben zu müssen.

Sinn geben können beispielsweise auch – wie die Umfrage weiterhin aufzeigt – Arbeit, Kultur oder soziales Engagement. Auch solche „schöpferischen Werte“ (Viktor E. Frankl) – etwas Geistvolles und Erbauendes zu schaffen oder zu bewirken – können erfüllend sein. Wie sinnlos dagegen erscheint das eigene Leben, wenn wir das Gefühl haben, nichts wirklich tun zu können und nicht gebraucht zu werden.

Auch wenn die Umfrage sicherlich nicht der Weisheit letzter Schluss ist, gibt sie uns einen Einblick in das Wesen des Menschen. Die Antworten machen nämlich deutlich, dass der Mensch immer schon auf etwas ausgerichtet ist, das nicht wieder er selbst ist (Viktor E. Frankl). Sinn stellt sich für uns ein, wenn wir nicht nur um uns selber kreisen, sondern über uns hinausgehen, uns also einer Sache oder einem Ziel widmen, das jenseits von uns selbst ist. Und kann sich – so wage ich zu fragen – bei solchen Erfahrungen nicht noch ein weiterer Horizont auftun, kann dabei nicht auch etwas Göttliches zum Leuchten kommen, das noch mehr verheißt als nur irdische Erfüllung und das auch dann noch trägt, wenn menschliche Beziehungen immer weniger oder brüchiger werden und man nicht mehr vermag, noch irgendwie erfolgreich zu sein?

Biblische Erfahrungen

Im Evangelium dieser Christnacht hören wir auch von Menschen, die Sinn in ihrem Leben erfahren. Da sind zunächst Josef und Maria. Sie werden in dieser Nacht Eltern eines Kindes. Viele Eltern erleben das als einen Moment, in dem sich ein neuer Sinn eröffnet. Wenn sie das Kind – ihre Tochter oder ihren Sohn – zum ersten Mal in den Armen halten, verändert sich etwas in ihrem Leben, bekommt es eine Bedeutung, die über sie selbst hinausgeht. So wird es auch Josef und Maria ergangen sein, aber nicht nur ihnen.

Wir hören nämlich auch, dass Hirten, die nicht weit entfernt von der Krippe auf dem Feld liegen und Nachtwache bei ihrer Herde halten, aufmerksam werden. Vielleicht sind gerade die Hirten für die Bedeutung dessen empfänglich, was in dieser Nacht geschehen ist, weil sie in all ihrem Tun nicht um sich selbst kreisen, sondern ihr Leben in Sorge um ihre Herde auf etwas außerhalb ihrer selbst richten. Damit sind sie offen für die Welt, die um sie herum ist. Und so geschieht es auch, dass sie bei ihrem alltäglichen Tun mit der Botschaft der Geburt Jesu in Kontakt kommen, gewissermaßen nebenbei und nicht, weil sie danach gesucht haben.

Für den Evangelisten Lukas sind es zudem die Hirten, die ihm ermöglichen, eine Verbindung von Jesus zu David aufzuzeigen. David selbst war ein Hirte. Er wurde

von der Herde weggerufen und zum König des Volkes Israel bestimmt (1Sam 16,19). Und nun sind es die Hirten, die den Gottessohn als erste schauen. Damit wird die Bedeutung des Kindes in der Krippe auf alle, die zu Israel gehören, geweitet. So sagt es auch der Engel: „Fürchtet euch nicht, denn siehe, ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteilwerden soll.“ (Lk 2,10)

Und auch dabei bleibt es noch nicht stehen. Die Erzählung von den Weisen aus dem Morgenland macht darüber hinaus deutlich, dass die Offenbarung Gottes in Jesus Christus sogar einen Sinn für die ganze Welt hat.

Und schließlich ist noch etwas ganz wichtig. Der Evangelist Lukas setzt mit den Hirten bei den Armen der damaligen Gesellschaft an. Der Sinn, der sich mit der Geburt Jesu auftut, ist also nicht den Reichen vorbehalten. Auch den Randexistenzen – vielleicht sogar zuerst ihnen – wird die Möglichkeit geschenkt, Sinn zu erfahren. Immer wieder macht der Evangelist die gesellschaftliche Spannung zwischen Armen und Reichen sichtbar. Und er wird nicht müde, aufzuzeigen, dass der Reichtum den Menschen oftmals daran hindern kann, den Sinn im Leben zu finden. Eindrücklich fragt er daher auch (Lk 9,25): „Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabei aber sich selbst verliert und Schaden nimmt?“

Heutige Möglichkeiten

Liebe Schwestern und Brüder, mit dem Blick zurück auf das Jahr 2021 fällt es irgendwie schwer, vom Sinn zu sprechen. Was ist in diesem Jahr nicht alles passiert, was uns völlig sinnlos vorkommt und uns an einem Sinn zweifeln lassen kann: die unvorstellbare Machtergreifung der Taliban in Afghanistan und die sich daraus ergebende Krise für die dortige Bevölkerung, die Flutkatastrophen in unserem eigenen Land und in anderen Regionen dieser Welt, Waldbrände, Wirbelstürme, die nicht abklingende Corona-Pandemie und die damit verbundenen gewalttätigen Demonstrationen bis hin zu Morddrohungen, die Bilder menschenunwürdiger Verhältnisse an den Grenzen Europas wie zwischen Belarusland und Polen oder im Mittelmeer und nun die drohende Eskalation im Blick auf die Ukraine.

In das alles hinein feiern wir Weihnachten, wird auch uns wie den Hirten zugesagt: „Fürchtet euch nicht, [...] ich verkünde euch eine große Freude.“ Auch uns will sich eine Botschaft kundtun, die uns zu einer Erfahrung vom Sinn im Leben werden soll.

Wenn wir heute Nacht nach Hause gehen oder den Livestream abschalten, auch wenn morgen ein neuer Tag beginnt, werden wir wahrscheinlich feststellen, dass nicht alles völlig anders ist, sondern das meiste erst einmal so bleibt, wie es war. Die gesellschaftliche Ordnung und die Welt um uns herum verändern sich nicht mit einem Schlag. Aber vielleicht hat diese Nacht und ihre Botschaft die Kraft, unseren Blick von uns weg auf die Menschen und die Geschehnisse in dieser Welt zu lenken. Vielleicht lässt sie uns dadurch einen Sinn für unser Leben erfahren, an dem wir anderen Menschen teilnehmen lassen wollen, wie es auch von den Hirten heißt: „Als sie es sahen, erzählten sie von dem Wort, das ihnen über dieses Kind gesagt worden war. Und alle, die es hörten, staunten über das, was ihnen von den Hirten erzählt wurde.“ (Lk 2, 17f.)

Und vielleicht bewegt Sie auch noch weiterhin die Frage: „Was gibt Ihrem Leben Sinn?“ Mögen Sie ermutigende und tröstliche Antworten finden, in Ihren Beziehungen und Vorhaben, in Ihrer Umgebung und im Blick in die Ferne, im Diesseits und in der Hoffnung auf Vollendung bei Gott.

Von ganzem Herzen wünsche ich Ihnen in aller Unvollkommenheit dieser Welt ein gnadenreiches Weihnachtsfest, die Erfahrung menschlicher Zuwendung und göttlicher Nähe. Mögen Sie auch selbst mit dazu beizutragen, dass andere glücklicher werden! „Gott wurde Mensch – werden wir es auch!“